

Wissenschaft und Gewissen¹

Carl Alfred Meier, Professor emeritus, ETH Zürich

Herkunft, Geschichte und Funktion des Gewissens werden zunächst psychologisch und historisch untersucht. Anhand klinischen Materials hat C. G. Jung unterschieden zwischen «moralischem Gewissen» als Produkt unserer Erziehung, welches verwandt ist mit Freuds «Über-Ich», und «ethischem Gewissen», das sich im Laufe des Lebens differenziert und als Archetypus erweist, d. h. als eine Gegebenheit unseres Unbewussten, mit der wir uns wohl oder übel schrittweise auseinandersetzen haben. Wie entscheidend relevant diese Auseinandersetzung besonders für den Wissenschaftler bei seiner Suche nach Wahrheit, für seine Verantwortlichkeit und für die Entwicklung seiner Persönlichkeit ist, wird anhand einiger Beispiele aus der neueren Wissenschaftsgeschichte gezeigt.

Science and Conscience

The origin, history and function of conscience are first discussed psychologically and historically. On the basis of his clinical material C. G. Jung was able to distinguish between "moral conscience" as a product of our education, related to Freud's "super-ego", and "ethical conscience" which becomes differentiated in the course of our life. It proves to be an archetype, i. e. a given entity of our unconscious, with which we are obliged – *nolens volens* – to come to terms gradually. This process and its success or failure is of utmost importance also for the scientist when it comes to finding the truth, being aware of his responsibility and, last but not least for the development of our personality. This fact is, to wind up, illustrated by a couple of infamous as well as famous cases out of the recent history of science.

1 Einleitung

Als Wissenschaftler gehen wir stillschweigend von der Annahme aus zu wissen, was Wissenschaft ist. In bezug auf das Gewissen aber stellen sich folgende Fragen:

1. a) Sind wir alle so sicher, ein Gewissen zu haben, und wenn ja, ein gut funktionierendes?
b) Wenn ja, was ist eigentlich dieses Gewissen?
c) Was kann die Psychologie als Wissenschaft dazu sagen?
Bevor wir mit den Ausführungen darüber beginnen, muss ich zuerst kurz erläutern,
d) welche Rolle das Gewissen in der Analytischen Psychologie spielt
Nach einer annähernden Beantwortung dieser Frage mag es einfacher sein, relevante Aussagen zu unserem Kephalaion, d. h. zu unserem Hauptthema, zu machen.
2. Was hat Wissenschaft mit Gewissen zu tun und umgekehrt?

¹ Nach einem Vortrag, gehalten an einem Internationalen Kolloquium über «Wissenschaft und Gewissen» in Córdoba, organisiert von France Culture, Oktober 1979.

2 Das Gewissen in der Analytischen Psychologie

2.1 Die Rolle des Gewissens in der Analytischen Psychologie (ad 1. d)

Ich möchte diese Diskussion mit einer – meines Erachtens völlig neuen – Aussage eröffnen, nämlich mit der Feststellung: das Gewissen ist das Alpha und das Omega der Analytischen Psychologie (der Jungschen Psychologie). Ich verwende den Begriff «Gewissen» hier im klassisch französischen Sinn der «Conscience morale», denn zu Beginn unseres Jahrhunderts war unsagbar viel Zivilcourage erforderlich, um, wie Freud, alle jene Äusserungsformen des Unbewussten ernst zu nehmen; auch heute noch ist dies eine *conditio sine qua non* in der Analyse des einzelnen.

Wir könnten den Begriff «Gewissen» an dieser Stelle noch anders gebrauchen: lateinisch *scire* heisst wissen, *con-scire* würde wörtlich bedeuten das eine wie auch das andere wissen. In unserer technischen Sprache bedeutet dies das vollumfängliche Wissen dessen, was vom Standpunkt des bewussten Geistes (Bewusstsein) gesagt werden kann, aber auch (*con, cum*) das, was das *Unbewusste* hinzuzufügen hat, was in den meisten Fällen auf eine qualvolle *conscientia* hinausläuft. Die Analyse beginnt ja stets mit der Begegnung mit dem von Jung so genannten *Schatten*, welcher meistens bis dahin nicht erkannte, unangenehme Aspekte unserer Persönlichkeit verkörpert. Die *conscientia* beider Aspekte bildet in sich selbst das Gewissen – ob gut oder schlecht – und verlangt folglich Unterscheidung und Entscheidung (davon später). Es sollte bis jetzt schon klargeworden sein, dass das Gewissen eine grundlegende Bedingung für die Analyse ist und dass ihm eine hochmoralische Eigenschaft zukommt.

Der vom Lateinischen *mores* abgeleitete Begriff moralisch kann nicht weiter reduziert werden, sondern es handelt sich hier um eine höchst spezifisch *menschliche* Errungenschaft, ohne die wir amoralische Tiere wären oder unter moralischem Irresein (*moral insanity*) litten und somit gute Aussichten hätten, in einem Irrenhaus zu landen, denn es ist tatsächlich Wahnsinn, aller möglichen Verbrechen fähig zu sein, ohne irgendwelche Gewissensbisse zu haben. Hier zumindest sind Gesetz und Psychiatrie sicher vernünftig.

2.2 Antwort der Psychologie als Wissenschaft (ad 1. c)

Aus den oben genannten Gründen können wir verstehen, weshalb Jung sich in einer seiner letzten Schriften, die 1958 veröffentlicht wurde, mit dem Gewissen befasste (C. G. Jung, 1958). Zur Beantwortung der Frage, was hat die Analytische Psychologie als Wissenschaft zum Gewissen zu sagen, kann ich also der Bequemlichkeit halber zusammenfassen:

2.3 Was ist Gewissen? (ad I. b)

Jung macht zuerst klar, dass das Gewissen beim psychisch kranken wie auch gesunden Menschen nicht auf das Freudsche Super-Ego eingeschränkt werden kann, welches ein Produkt der seit frühester Kindheit auf uns ausgeübten menschlichen Autorität ist². Das Gewissen resultiert nicht aus einem Moralkodex, sondern ist vielmehr dessen Ursprung. Es ist ein rationales Produkt jener *kollektiven Vorstellungen*, wie sie bereits von L. Lévy-Bruhl (1909) beschrieben worden sind.

Fest steht, dass das Gewissen einen engen Zusammenhang mit der Urangeit aufweist, welche zutage tritt, wenn wir vom Moralkodex abweichen und uns demzufolge *ausser-ordentlich*, d. h. unmoralisch, verhalten – ausserhalb der *mores*. Das schlechte Gewissen tritt bereits beim Angehörigen eines Naturvolkes auf, und zwar nicht nur sobald er Ausserordentliches *tut*, sondern schon wenn er es bloss beobachtet oder es ihm widerfährt. Es zeigt sich also, dass das Ausserordentliche an sich ein Gewissen bewirkt, wenn auch nur auf einer primitiven Stufe der Emotionalität. Das Gewissen tritt als eine höchst autonome Kraft in Erscheinung und ist somit strukturmässig dem Komplex stark verwandt. Doch gemäss Jung hat sich dieses schon bei den Naturvölkern verankerte Gewissen im Laufe der Zeit weiterentwickelt und Symbolcharakter angenommen. Bei Sokrates z. B. wird es zum *daimonion*; man nennt es in der Folge auch Schutzgeist, Schutzengel, das bessere Ich, die Seele oder die «innere Stimme», später auch die «vox Dei». Daraus müssen wir die Schlussfolgerung ziehen, dass das Gewissen eine rein psychologische Tatsache geworden war, und hier erweist sich die volkstümliche Dichotomie von «gutem» oder «schlechtem» oder «trügerischem» Gewissen als sehr praktisch für die Jungsche Denkweise in Gegensatzpaaren. Im Gegensatz zu den vorhin aufgeführten symbolischen Ausdrucksformen des guten Gewissens tritt die Polarität des falschen Gewissens deutlich zutage in der Symbolik des Teufels, des Verführers, der Versuchung oder des bösen Geistes. Diese Polarität bewirkt Spannung, Emotionen und wird folglich zu einem *Faszinosum*. Jung erinnert uns hier an die Numinosität, aber auch an die Ambivalenz der «vox Dei». Schliesslich weist der alte Jahwe nicht nur äusserst moralische, sondern auch ziemlich amoralische Züge auf. (*Geminus fecit Deus omnia, quorum alterum est contrarium alteri* [Jesus Sirach 42, 25], und *ego Dominus et non est alter, formans lucem, creans tenebras, faciens bonum et creans malum. Ego Dominus faciens haec omnia* [Jesaja 45, 6–7])³. Die Ambivalenz der göttlichen Natur war für das frühe Christentum von grossem Nutzen, denn wären nicht Tausende von Märtyrern verbrannt worden, so wäre die Kirche wesentlich

² Auch Ernst Spengler vertritt in seiner Dissertation über das Gewissen bei Freud und Jung diese Ansicht (E. Spengler, 1964).

³ «Gott hat alle Dinge zwiefach geschaffen, so dass jedes das Gegenteil des andern ist», und «Ich bin der Herr, und es gibt keinen andern, ich bilde das Licht, schaffe die Finsternisse, tue das Gute und schaffe das Böse. Ich bin der Herr, der all dies erschafft.»

weniger gefestigt: das Böse stand somit im Dienste des Guten (cf. Goethe, Mephisto⁴).

Die Ambivalenz der inneren Stimme ist tatsächlich ein ungeheures Mysterium, angesichts dessen wir nur flüchten können zum johanneischen «prüft die Geister»: Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind . . . Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus als den im Fleische gekommenen Christus bekennt, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Und das ist der Geist des Antichrist, von dem ihr gehört habt, dass er kommt. Und jetzt ist er bereits in der Welt (1. Johannes-Brief 4, 1–3).

Wenn es um die Ambivalenz unseres Gewissens geht, sollten wir uns glücklich schätzen, wenn wir noch über solch klare Kriterien verfügen würden. Naturgemäss werden wir uns in einem solchen Dilemma zuerst einfach auf den Moralkodex unserer spezifischen Kultur berufen, in der Annahme, dass er den «wahren Geist» verkörpert, was in den meisten Fällen auch zutreffen mag. Dies wäre das *moralische Gewissen* Jungs, das nur beschränkt dem Freudschen «Über-Ich» entspricht. Befinden wir uns jedoch in einer besonders verzwickten Lage, so geht es, wie wir festgestellt haben, um weitaus mehr: Die irrational emotionale Wirkung eines solchen Konflikts lässt auf etwas schliessen, das unser Ego so weit transzendiert, dass wir gezwungen sind, das kollektive Unbewusste Jungs, die Wohnstätte der Archetypen, anzuerkennen. Wer mit der Jungschen Psychologie vertraut ist, dürfte hier bereits erraten haben, dass Jung auf eine archetypische Verwurzelung des Gewissens schliesst. Am Schluss seiner Schrift hält er denn auch fest, dass das echte Gewissen nur dann auf den Plan tritt, wenn wir mit einer *Pflichtenkollision* konfrontiert sind. Nur dann handelt es sich um ein echt psychologisches Problem: wir müssen uns nämlich mit der bewussten und der unbewussten Sicht der Lage auseinandersetzen. Müssen wir z. B. um der Wahrheit willen alles bewusste Wissen enthüllen oder nicht und damit unter Umständen das Leben eines Mitmenschen gefährden? «Die Wahrheit, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit.» Dem Arzt, dem Psychiater und dem Priester im Beichtstuhl ist dieses Problem wahrlich nicht unbekannt, und zu Recht nennt die Kirche jene Priester «directeurs de conscience», wobei der Begriff «Gewissen» hier im wahrsten psychologischen Sinne verwendet wird. Doch gerade aus jenem Zwiespalt der Pflicht entspringt das Jungsche *ethische Gewissen*, und der das Ego transzendierende Archetyp wird offenkundig. Sollten wir den Mut haben, diesen Kampf einzugehen, beide Positionen, die bewusste wie auch die unbewusste, gründlich zu durchleuchten, so werden wir – mit etwas Glück – zu einer kreativen Lösung des Polaritätsproblems gelangen. Die Möglichkeit hierzu ist aufgrund der von Jung so benannten «transzendenten Funktion» gegeben, die dem diskursiven Zusammenwirken von bewussten und unbewussten Faktoren immanent ist, oder, wie Jung sagt, aufgrund «von Vernunft und

⁴ «Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.»

Gnade im theologischen Sinn». Und dies ist genau das, was wir *Ēthos* nennen.

Somit gelangen wir zu unserem Ausgangspunkt zurück oder, wenn wir dies vorziehen, zum guten alten Heraklit, der in seinem Fragment 119 sagt: ἦθος ἀνθρώπων δαίμων⁵, wo mit *Ethos* schlicht der persönliche Charakter gemeint ist. Zeitlich haben wir uns damit nur etwa 2500 Jahre zurückversetzt.

Die Authentizität der Jungschen Feststellung kann auch noch mit einer andern typisch Jungschen Methode erläutert werden: ist ein Jungscher Analytiker mit einem schwer verständlichen psychologischen Problem, wie z. B. einer Traumfigur oder einem Traummotiv, konfrontiert, so bedient er sich, um zu einem Verständnis zu kommen, der Methode der *Amplifikation*. Dies bedeutet, dass wir die Geschichte des entsprechenden Problems aufrollen und sozusagen festzustellen versuchen, was intelligente Menschen aller Zeiten und Kulturen (vorzugsweise derjenigen des Träumers) sich dazu gedacht haben. In Anbetracht meiner lebenslangen Erfahrung bin ich mir der Tatsache bewusst, dass es einem Nicht-Jungianer oder jemandem, der sich im Bilderreich des Unbewussten kaum auskennt, schwerfallen muss zu begreifen, was wir mit dem Begriff des *Archetyps* meinen. Wir können nur hoffen, dass der archetypische Ursprung des Gewissens klarer zutage tritt, wenn wir einen Blick auf die vielen literarischen, philosophischen und theologischen Definitionen des Gewissens werfen. Zu diesem Zweck habe ich mehrere enzyklopädische Werke zu Rate gezogen und sehe mich genötigt, zur weiteren Ausführung (*Amplifikation*) des Begriffs «Gewissen» einen kurzen Überblick über die entsprechenden Artikel zu vermitteln (H. Chadwick, 1976; H. Reiner, 1974).

3 Das Gewissen bei den Griechen

Das griechische Synonym für unser Gewissen lautet συνείδησις⁶ und wurde von Cicero ziemlich treffend ins Lateinische *conscientia* übersetzt. Davon abgeleitet haben wir die Begriffe «conscience» (engl.) oder «conscience» (franz.). Zu Homers Zeiten gab es nichts dergleichen; wurde man von θυμός⁷ oder φρένες⁸ (Wahnsinn, Raserei) überwältigt, war dies eine Fügung Gottes, und man war somit freigesprochen. Sowohl Achilles als auch Agamemnon haben letztlich ihren fürchterlichen Konflikt in diesem Sinne verstanden und fühlten sich nicht im modernen Sinn des Wortes schuldig (Il. IX. 109 f., 119 f.). Wir können folglich feststellen, dass ihr Ego noch nicht gespalten war oder, um es mit Jung auszudrücken, sie noch nicht über ein ethisches Gewissen verfügten: da ihre Taten Gottesgesetz waren, ging es um eine Frage des «moralischen Gewissens» im Sinne Jungs.

⁵ Ethos anthropo daimon, wörtlich: das Ethos ist des Menschen Dämon = Schicksal.

⁶ Syneidesis.

⁷ Thymos = Leidenschaft.

⁸ Phrenes = Phrenesie.

Mit den Tragödiendichtern im 5. Jh. entstand das wahre moralische *Bewusstsein*. Sie begannen, sich mit der Frage zu befassen, weshalb der Mensch für eine Tat leiden und bestraft werden sollte, die er nie zu begehen die Absicht hatte oder von der er nicht einmal wusste, dass er sie begangen hatte (Oedipus). Das Gewissen wird jedoch immer noch durch den antiken Chor (Aeschylos) oder die Erinnyen repräsentiert, ist also mit andern Worten immer noch projiziert. Ein Zwiespalt der Pflicht und folglich ein echtes ethisches Gewissen wird meiner Meinung nach zum erstenmal im Philoktetes (88, 902f.) von Sophokles beschrieben, wo Neoptolemos das Opfer ist. Ein klassisches Beispiel findet sich auch in der Orestie (396) von Euripides: Als Menelaos den Helden fragt, von welcher Krankheit dieser vernichtet werde, sagt Orestes: «von meiner Synesis, denn ich bin mir *bewusst*, eine fürchterliche Tat begangen zu haben.» Hier sind also die Furien bereits introjiziert.

Von diesem Zeitpunkt an ist das ethische Gewissen im Sinne Jungs meiner Ansicht nach fest verankert. Sokrates' «daimonion» ist eine Warnung Gottes und geht entschieden über die reine Vernunft des Plato (Phaidros 242c und Apologia 29b, 31c, d, 40b) hinaus. Nur weil das Daimonion eingreift, wird Sokrates zum Prototyp des «Protestlers» und ist bereit zu sterben, wohl wissend, dass sein Gewissen oder daimonion die höchste Autorität ist. Wir haben es also hier mit einem echten ethischen Gewissen im Sinne Jungs zu tun, und die Kyniker haben das sokratische Daimonion zu Recht mit dem Gewissen identifiziert. An dieser Stelle möchte ich bereits darauf hinweisen, dass das Daimonion bei Sokrates eindeutig der möglichen Spaltung des Ego entspringt und somit den Zwiespalt bedingt (davon später).

In seiner Nikomachischen Ethik hält Aristoteles wiederholt fest, dass die Vernunft Befehle erteilt; da wir jedoch frei wählen können, wobei einzig ethische Werte massgebend sind (magna moralia 1, 12; 1187b, 33), können wir gehorchen oder auch nicht (3, 7; 1115b, 12; 3, 8, 1117a, 8).

Darauf folgt die Stoa mit ihrer erbitterten Auseinandersetzung mit den Epikuräern über Objektivität oder Subjektivität ethischer Urteilskraft. Es scheint, dass die Epikuräer diesmal mit dem Argument pro Subjektivität die Schlacht gewonnen haben. Meiner Ansicht nach haben nicht nur sie, wie wir gleich bei Seneca sehen werden, die Stoa besiegt, sondern das Christentum mit seiner subjektivierten moralischen Urteilskraft tat ein Gleiches. Doch vergessen wir nicht, dass sogar der Komödiendichter Menandros (ein Epikuräer) sagte: ἄπασιν ἡμῶν ἡ συνείδησις θεός⁹, für uns alle ist das Gewissen Gott.

Bei Cicero ist das Gewissen schlicht und einfach ein Teil von Gott in uns (leg. 1, 24f.; 59, fin. 2, 114 Tusc. 5, 38). Mit Poseidonius sagt er, dass unsere Schwierigkeiten in Tat und Wahrheit beginnen, sobald wir nicht auf den inneren Dämon hören, der, seiner Meinung nach, dem «Schutzgeist» des Chrysippus entspricht. «Morderi est melius conscientia»¹⁰ (Tusc. 4, 45). Er sagt eben-

⁹ Hapasin hemin he syneidesis theos.

¹⁰ Es ist besser, Gewissensbisse zu haben.

falls: «Recta conscientia, non scripta, sed nata lex . . . quae a nobis divelli non potest»¹¹ (Cluentio 159 h). Ein angeblich pythagoreischer Denkspruch besagt, dass «in unserer Jugend die paidagogoi, in unserem Alter das Gewissen uns das richtige Verhalten lehren».

Es kann leicht aufgezeigt werden, dass sowohl den Stoikern als auch den Epikuräern unsere Gewissensprüfung bekannt war. Sie haben es jedoch nicht unterlassen, ein *cave*¹² gegen krankhafte Selbstanklage auszusprechen.

Seneca (fr. 17) nennt das Gewissen ein grosses *numen*, majus quam cogitari potest¹³, doch wusste man auch, wie unangenehm eine Gewissensprüfung ist und wie schwierig es folglich ist, zur *metanoia*, zur Einsicht zu gelangen. Bei Seneca bleibt das Gewissen also eine *scintilla*¹⁴ der Sterne und kommt somit dem *pneuma* (de otio 5, 5) ziemlich nahe. *Conscientia* ist für ihn der göttliche Geist in uns.

In der Thematik des Philon von Alexandrien nimmt das Gewissen eine Vorrangstellung ein, da es Zeuge (martyr) unserer geheimsten Absichten ist; Quintilian nennt es *mille testes*¹⁵ (Ins., Orat. 11, 41). Marcus Aurelius nennt den guten Menschen schlicht und einfach εὐσυνείδητος¹⁶, einen Menschen mit einem guten Inneren.

4 Das Gewissen bei den Christen

Was das Alte Testament anbelangt, so bin ich kein Sachverständiger und möchte deshalb lediglich daran erinnern, dass Adam sich vor Gott versteckte, was eindeutig zeigt, dass er ein schlechtes Gewissen hatte (Josephus Ant. Jud. 1, 47). Philon beschreibt das Gewissen als den wahren Menschen in unserer Seele, weil er unbestechlich ist.

In den Evangelien des Neuen Testaments spielt das Konzept des Gewissens keine besondere Rolle, in den Briefen und in der Apostelgeschichte jedoch kommt ihm eine entscheidende Bedeutung zu. Bei Paulus sind sämtliche moralischen Werte von der Beurteilung durch das Gewissen abhängig. Er hält das Gewissen, auch wenn es auf Abwege gerät, für absolut notwendig, und nur aus der Befreiung vom Gesetz (Torah) erwächst echte Freiheit (siehe Märtyrer). Auch das Problem des Pflichtenkonflikts ist ihm bekannt; als Beispiel führt er die Frau an, welche Ehebruch begangen hat, um das Leben ihres Gatten zu retten, und sagt, dass das Gewissen weiterhilft, wenn die Schrift schweigt. Im ersten Brief an die Korinther (10, 29) und im Brief an die Römer

¹¹ Das echte Gewissen ist kein geschriebenes Gesetz, sondern ein Gesetz, mit dem wir geboren werden und das uns nicht entrissen werden kann.

¹² Hüte dich!

¹³ Grösser, als wir glauben.

¹⁴ Funke.

¹⁵ Tausend Zeugen.

¹⁶ Eusyneidetos.

(14, 23) wird die Autonomie des Gewissens offensichtlich, weil es ein Mit-Wissen Gottes ist und somit mit *pistis* = dem Glauben verknüpft ist (2. Kor. 1, 12 und Apostelgeschichte 23, 1).

Unternehmen wir nun einen kurzen Streifzug durch die patristische Literatur: Für Johannes Chrysostomus ist das Gewissen der Sitz des höchsten Richters auf Erden. Wird der Mensch von allen angeklagt, ist sein Gewissen jedoch rein, dann ist er gesegnet (*makarios*). Er tritt sehr für die Gewissensprüfung ein, die besonders während der Fastenzeit vorgenommen werden soll. Origenes betont besonders die Pflichtenkonflikte, bei denen Vernunft und Gewissen gleichermaßen beteiligt sind; diese Sicht der Dinge entspricht fast dem, was Johannes Cassian (con. 6, 8 f.; 21, 15 f.) sagt, nämlich dass man in solchen Fällen auf die *diakrisis* (Unterscheidungsvermögen) zurückgreifen soll. Für Origenes findet die Gehenna bereits hier auf Erden in der Form des Gewissens statt. Mit dieser Aussage wird das Gewissen eindeutig subjektiviert. Glücklicherweise wird das Gewissen jetzt aber auch dem Schutzengel des Menschen gleichgestellt (Röm. comm. 2, 9), d.h. der göttlichen Gnade.

Bei Zenon von Verona findet sich sogar eine unmittelbare Gleichsetzung Gottes mit dem Gewissen: «Qui suam conscientiam non timet, id est qui Deum non timet»¹⁷ (tract. 2, 3 CCL 22, 154).

Persönlich bin ich der Meinung, dass der hl. Augustinus ein abschliessendes Urteil in dieser Angelegenheit fällt. In seiner gewohnten einfachen und klaren Ausdrucksweise spricht er vom Gewissen als dem *intus hominis*¹⁸ (PS. 45, 3), denn das Gewissen führt uns direkt *coram Deum* oder *in conspectum Dei*¹⁹, wo Gott folglich unmittelbar zu uns spricht (de serm. Dom. 2, 9, 32). Da seiner Ansicht nach das Gewissen das universale Gesetz Gottes erkannt hat, kann es über die Autorität der irdischen, lokalen Gesetze urteilen und gibt uns somit die Möglichkeit, dementsprechend zu handeln (deoc. Christ. 3, 22). Daher das Gebot: *dilige et quod vis, fac*²⁰ (Joh. 7, 8), wobei dieses *dilige* mit der Gewissensprüfung und Diakrisis einhergeht. Davon ausgehend, gelangt er auch zur «goldenen Regel», niemandem etwas zuzufügen, das man nicht selber zu erdulden bereit wäre.

Um nicht zu sehr zu ermüden, will ich mich in bezug auf Mittelalter, Reformation, Humanismus und Aufklärung auf einige wenige, subjektiv ausgewählte Autoren beschränken.

5 Das Gewissen vom Mittelalter bis zur Aufklärung

Abälard z.B. vertritt die Meinung, dass es keine Sünde ausser derjenigen gegen das Gewissen gibt (*non est peccatum nisi contra conscientiam*). Calvin

¹⁷ Wer sein Gewissen nicht fürchtet, fürchtet Gott nicht.

¹⁸ Der innere Mensch.

¹⁹ Mit Gott konfrontiert.

²⁰ Liebe und dann tu, was du willst.

spricht vom Gewissen als dem *sensus divini iudicii*²¹. Auf jeden Fall wird zusehends klar, dass das Gewissen soviel wie *Eigenverantwortlichkeit* bedeutet; wir sind Gott gegenüber für unsere Handlungen verantwortlich, und das Gewissen bleibt ein rein subjektiver Grundsatz. Da dies wortwörtlich so bei Kant ausgedrückt wird, der davon überzeugt ist, dass jeder von uns diesen inneren Richter *ab origine* in sich hat, ist es durchaus angebracht, diese innere Autorität mit seinem «transzendenten Subjekt» gleichzusetzen.

6 Die Autonomie des Gewissens

In Anbetracht der zahlreichen angeführten Beispiele wäre es ein leichtes, eine umfassende Liste der Gewissensqualifikationen der verschiedenen Epochen aufzustellen. Allein schon diese Tatsache zeugt von der archetypischen Natur unseres Konzepts. Archetypen haben immer «tausend Namen». Aufgrund der Vielfalt der dem Gewissen zugeschriebenen Eigenschaften können wir auch besser verstehen, worauf der ansonsten schlecht definierte Begriff des Gewissens letztlich hinausläuft. Wir nennen dies Amplifikation. Eine solche Liste würde uns zeigen, dass das Gewissen seit jeher als ego-transzendierend betrachtet wurde, als etwas, das beinahe göttlicher Natur ist, d. h. numinos, doch gleichzeitig fehlbar. Es umfasst eine immanente Polarität, kann äusserst machtvoll oder extrem schwach sein. Ich könnte noch länger an dieser Stelle verweilen, doch würden meine Beispiele lediglich die bereits getroffene Aussage, dass das Gewissen einen archetypischen Ursprung aufweist, erhärten. Bei meiner geschichtlichen Betrachtung des Begriffs «Gewissen» mit dem Ziel, dem Leser mittels der «Amplifikation» eine Vorstellung dessen zu verschaffen, was wir in der Jungschen Psychologie darunter verstehen, war ich immer wieder tief von der Tatsache beeindruckt, dass Jung (1958) selbst Formulierungen verwendet hat, die praktisch mit denjenigen in der Literatur allgemein identisch sind, obwohl er davon nichts wusste und sich einzig und allein auf seine klinischen Erfahrungen stützte. Diese wie auch jene überaus erstaunliche Tatsache des *consensus gentium* in bezug auf die Erläuterung des Begriffs Gewissen im Laufe der Jahrhunderte bezeugt erneut das allgegenwärtige archetypische Wesen des Gewissens.

Wir haben nun eine ganze Reihe von Zeugnissen aus den verschiedensten Epochen in bezug auf das Gewissen dargelegt. Dies geschah einzig und allein in der Absicht, darauf aufmerksam zu machen, dass man dem Gewissen tatsächlich im Laufe der Zeit eine grosse Bedeutung beigemessen hat, obwohl oder vielleicht weil es sich, rein rational gesehen, einer klaren Definition entzieht. Doch gerade das beweist, dass wir es mit einem Archetyp im Jungschen Sinne zu tun haben. Ich hoffe überdies, dass klarwurde, dass das Gewissen

²¹ Sinn für das göttliche Urteil.

mit der Zeit immer subjektiver aufgefasst wurde und sich somit dem Jung-schen *ethischen* Gewissen immer mehr annäherte.

Es drängt sich folglich der Gedanke auf (um auf meine erste Frage [1. a] zurückzukommen: haben wir alle ein Gewissen und funktioniert es auch), dass wir alle Monstren wären, verfügten wir nicht über die Funktion des Gewissens, ob sie nun archetypisch ist oder nicht.

7 Gewissensprobleme bei bekannten Wissenschaftlern

Wir wollen jetzt versuchen festzustellen, welche Folgen sich aus den zitierten Zeugnissen für unsere zweite Frage ergeben: das Verhältnis des Gewissens zur Wissenschaft und umgekehrt.

Ich glaube, es ist am besten, wenn ich dieses äusserst schwierige Problem «kasuistisch» angehe. Zuerst zwei Beispiele für die Auswirkungen eines schlecht oder nicht funktionierenden Gewissens im Bereich der wissenschaftlichen Forschung, anschliessend einige Fallbeispiele für ein gut funktionierendes Gewissen.

Was das erste Beispiel angeht, so muss ich bemerken, dass ich, nicht zuletzt aus beruflichen Gründen, stark an der Parapsychologie interessiert bin und auf diesem Gebiet wissenschaftlich gearbeitet habe. Wissenschaftliches Vorgehen auf dem Gebiet der Parapsychologie blieb allerdings fragwürdig, bis in den frühen dreissiger Jahren J.B. Rhine von der Duke University, Durham N.C., den ersten und soweit einzig vernünftigen Grundstein dafür legte (J.B. Rhine, 1934). Die wissenschaftlichen Kreise sind jedoch in der Regel so lange nicht zufrieden, bis weitere Forscher, vorzugsweise an einem andern Ort und möglicherweise einer andern Überzeugung, diese Ergebnisse bestätigen konnten (Reproduzierbarkeit).

Erstes Beispiel:

Für mich sowie für alle Sachverständigen auf dem Gebiet der Parapsychologie war es deshalb sehr tröstlich, als S.G. Soal und F. Bateman (1954) ein Buch mit dem Titel «Modern Experiments in Telepathy» veröffentlichten, in dem sie Rhines Experimente wiederholten und sogar zu noch verblüffenderen Ergebnissen kamen. Die Publikation war mit andern Worten höchst sensationell und wurde seither immer als Eckstein der Parapsychologie angeführt, um so mehr als es sich bei den beiden Autoren um hochangesehene Mathematikprofessoren aus Grossbritannien handelte, deren Methoden einwandfrei waren, wie mein Freund W. Pauli, der zufällig ein Mathematiker ersten Ranges war, bezeugen konnte, nachdem er das Buch äusserst sorgfältig geprüft hatte. Er wurde so von der Wirklichkeit der angeblichen Phänomene voll und ganz überzeugt.

Fünfundzwanzig Jahre später nahm nun Betty Markwick (1978) aus London die grosse Mühe auf sich, die vielen hundert Aufzeichnungen jener Expe-

rimente nochmals durchzusehen, da sie, als tragende Säulen der Parapsychologie, wirklich narrensicher sein sollten. Und was hat sie dabei herausgefunden? Soal hatte seine Daten manipuliert!

Ich hatte das Gefühl, als ob man mir den Teppich unter den Füßen wegzöge. Ich bin zwar aus vielen andern Gründen immer noch von der Faktizität gewisser parapsychologischer Phänomene überzeugt, doch entbehren sie unter solchen Umständen jeglicher wissenschaftlicher Grundlage. Die Frage, ob Soal absichtlich gemogelt oder ob ihm sein Unbewusstes einen bösen Streich gespielt hat, wie z.B. durch unbewusstes Wunschdenken oder ähnliches, bleibt offen. Auf alle Fälle habe ich an einige an Parapsychologie interessierte Leute Briefe geschrieben, in denen ich meine alte Überzeugung vertrat, wonach man sich in der Wissenschaft nie auf die Ergebnisse sogenannter Wissenschaftler verlassen könne, sofern man nicht über ihren Charakter Bescheid wisse. Ich bedaure, sagen zu müssen, dass ich dieses subjektive Kriterium als absolut wahr erachte, handle es sich nun um Parapsychologie oder irgendeinen andern Bereich orthodoxer Wissenschaft.

Zweites Beispiel:

Vor kurzem hat ein weiterer mutiger Mann einen anderen wissenschaftlichen Betrug aufgedeckt, der vom berühmten «grand old man» der britischen Psychologie, Sir Cyril Burt (L.S. Hearnshaw, 1979), begangen worden ist. Burt hat ganz bewusst die Ergebnisse seiner I.Q.-Experimente mit bestimmten Bevölkerungsklassen manipuliert und hierüber Lügen verbreitet. Er tat dies nicht nur, um seine eigene Theorie oder persönliche Überzeugung zu erhärten, sondern vielleicht sogar, um die Beförderung eines anders gesinnten Kollegen zu behindern.

Soal wie auch Burt waren einerseits erstklassige Wissenschaftler, andererseits Schwindler. Sobald es um ihre persönlichen Vorurteile ging, funktionierte ihr Gewissen schlecht, oder psychologisch ausgedrückt: sie wurden von ihrem persönlichen Komplex überwältigt; ihre Egos wurden von der überbewerteten, machtvollen Idee, alias Komplex, assimiliert, so dass ihre moralische Einstellung zusammen mit einem guten Teil ihrer Vernunft zunichte gemacht wurde.

Es ist klinisch erwiesen, dass Menschen mit einem defekten Gewissen als Kompensation oder Ersatz unbewusste Zwangs- oder Wahnvorstellungen aller Art entwickeln, so dass die ursprünglich gut funktionierende Diakrise fehlt und sie leicht zu wissenschaftlichen Verbrechern werden können.

Ausgehend von diesen Tatsachen ist es psychologisch gesehen klar, dass wir gut daran täten, unser Gewissen einer sorgfältigsten Prüfung zu unterziehen, wenn es um unser Prestige geht oder darum, unsere Entdeckungen zu veröffentlichen. Stellen wir unsere Beweggründe nicht ernsthaft in Frage und erkennen so vielleicht unser Wunschdenken, wie unbewusst es auch sein mag, laufen wir Gefahr, unser Ansehen zu schädigen und die Wissenschaft irrezuführen.

Ich möchte jedoch nicht mit dieser traurigen Note schliessen und lieber noch auf bekanntere positive Paradigmata der Frage Wissenschaft contra Gewissen hinweisen, bei denen das Gewissen den Sieg davongetragen hat.

Erster Fall:

Vor langer Zeit hat uns Albert Einstein mit seiner Formel $E = mc^2$ die theoretischen Mittel zur Nutzung der Kernenergie vermittelt. Als die Atombombe jedoch hergestellt werden sollte, weigerte er sich strikt, etwas damit zu tun zu haben, und erklärte kategorisch, dies sei mit seinem persönlichen Gewissen nicht vereinbar. Sicher war eine solche Entscheidung in jenen für einen jüdischen Gast in den USA kritischen Jahren alles andere als einfach. Man hat bereits vergessen, dass zwischen Einstein und der Atombombe ein Zusammenhang besteht, obwohl dies einen entscheidenden Einfluss auf die Weltgeschichte hatte. Doch geschieht dies immer mit Fakten moralischer Natur: sie sind unangenehm und werden deshalb rasch verdrängt. Einstein war jedoch ein hochmoralischer Mann, ein überzeugter Pazifist und Antimilitarist. Als er sich entschlossen hatte, die beiden Briefe (B. Hoffmann und H. Dukas, 1972) an Präsident Roosevelt zu unterzeichnen, der ihn inständig bat, die Herstellung der Atombombe gegen die teuflische Macht eines Hitlers zu fördern, musste Einstein einen harten Kampf mit seinem «moralischen Gewissen» ausfechten. Die Entscheidung lief seiner früheren Überzeugung zuwider und war mit dem allgemein anerkannten Image Einsteins als echtem Wissenschaftler, Idealist und weisem altem Mann unvereinbar, und Einstein war gezwungen, dieses Ansehen und seine Überzeugung zu opfern. Indem er die US-Regierung davon überzeugte, die teuflischen Pläne voranzutreiben, um den Kampf gegen Hitlers Dämon zu gewinnen, handelte er sich überdies die Kontamination seiner eigenen Seele mit der Finsternis ein – ein unvermeidlicher Preis, den wir zu bezahlen haben und der ein weiterer Grund dafür ist, dass wir solche Gewissenskonflikte nur allzu gerne vergessen und folglich nur ungern darüber reden. Aber sein Gewissen liess ihm keine Ruhe, und so unterzeichnete er die Papiere.

Zweiter Fall:

Als die Schweiz von Nazi-Deutschland stark bedroht war, zog mein jüdischer Freund W. Pauli nach Princeton, N.J., USA. Er stellte dort vom ersten Tag an klar, dass er nichts mit dem Problem der A-Bombe zu tun haben wolle. Wäre er nicht so berühmt und angesehen gewesen, es wäre mit seiner Sicherheit in Amerika schnell zu Ende gewesen; seine innere Stimme liess ihm jedoch keine Wahl. Sicher war es keine blosser Lobhudelei, als Victor F. Weisskopf, sein früherer Assistent, der jetzt beim MIT tätig ist, bei Paulis Begräbnis sagte, dass die Physik mit Pauli ihr Gewissen verloren habe.

Dritter Fall:

Sicher erinnert man sich noch an den berühmten Fall Robert J. Oppenhei-

mer, damals Präsident des «Institute for Advanced Study». Er machte lange Zeit seines Lebens eine Hölle durch, weil er sich der Herstellung der H-Bombe widersetzte. Hätten nicht die Brüder Alsop (J. and S. Alsop, 1954) mutig eingegriffen, wäre Oppenheimer zweifellos völlig zugrunde gegangen. Sein Gewissen hätte ihn ruiniert, wenn nicht umgebracht. Meiner Meinung nach war sein geistiges Stehvermögen einzigartig, und die amerikanische Gesetzgebung war trotz allem nicht stark genug, um sein Rückgrat zu brechen.

8 Schlussbetrachtungen

Der Neugier des Wissenschaftler sind keine Grenzen gesetzt, sei es im Makrokosmos oder im Mikrokosmos. Beide sind ohnedies in unserer Seele vereint. Doch im Einzelfall stellen sie oft ein Problem dar, da gerade hier das Gewissen auf den Plan tritt. Ist das Werk des Wissenschaftlers einmal öffentliches Eigentum geworden, wird es von der Technologie erfasst und im Namen des sogenannten Fortschritts vereinnahmt, gerät es leicht aus dem Griff, weil jetzt nicht länger ein Einzelner die Verantwortung übernimmt und somit seine Seele rettet. Der technologische «Fortschritt» wird oft zu einem Zwang und folglich ein Verbrechen gegen die Menschheit. Am Schluss seines Faust vermittelt uns Goethe in der Szene von Philemon und Baucis ein trauriges Beispiel hierzu.

Es ist eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der Menschheit, dass das Gewissen mit der Masse untergeht. Es genügt, dass ein Verrückter erklärt, er übernehme die Verantwortung für die ganze Bevölkerung, und schon wird ihre Moral oder ihr Gewissen durch die Zahl der an der sogenannten «Bewegung» partizipierenden Bürger geteilt; es wird somit zwang- oder wahnhaft und folglich unheilbar. Und der «Führer» ist unterdessen zum «Zauberlehrling» vorgerückt.

Doch es erweckt den Anschein, als ob wir hier in die Politik hineingeraten würden, und ich möchte Verallgemeinerungen um jeden Preis vermeiden. Ich habe bereits allzu viele Fragen unbeantwortet gelassen, aus dem einfachen Grund, weil ich die Antwort nicht weiss. Es gäbe natürlich noch viel mehr zum Gewissen zu sagen, doch würde dies den Rahmen eines Aufsatzes sprengen, und ich kann deshalb in bezug auf meine Bemühungen nur auf irgendeine Gnade hoffen, die es mir gestattet, ein nicht allzu schlechtes Gewissen zu haben. Wenn ich diesen Vortrag als Sünde betrachte, so bleibt mir doch eine kleine Hoffnung auf Vergebung.

Es ist immer wieder rührend, die Bekenntnisse des hl. Augustinus zu lesen, in denen er alle seine herrlichen Sünden so offen beichtet und dann schliesslich ein reines Gewissen hat, weil er aufgrund seines Glaubens weiss, dass die göttliche Gnade ihn für seine abscheulichen Taten nicht voll zur Verantwortung ziehen, sondern ihm vergeben wird. Doch wer von uns kann in unserem ach so fortgeschrittenen Zeitalter noch von sich behaupten, ein hl. Augustinus

zu sein? Diese Frage ist durchaus ernst gemeint, denn um ein ethisches Gewissen zu erlangen, gibt es keinen abgekürzten Weg und keine Methode. Es bleibt eine lebenslange, persönliche Bemühung, die uns Geduld, Liebe und Demut abfordert; es ist ein Suchen, das jedoch auch auf die Gnade angewiesen ist.

9 Literatur

- Alsop, J. and Alsop, S. (1954), The Case of J. Robert Oppenheimer. Harper's Magazine, New York, 209 (1253).
- Chadwick, H. (1976), s.v. Gewissen. In: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 10. Stuttgart.
- Hearnshaw, L.S. (1979), Cyril Burt: Psychologist. London.
- Hoffmann, B. und Dukas, H. (1972), Albert Einstein. New York.
- Jung, C.G. (1958), Das Gewissen. In: Das Gewissen in psychologischer Sicht. GW 10: 185–207. Zürich.
- Lévy-Bruhl, L. (1909), La mentalité primitive. Paris.
- Markwick, Betty (1978), The Soal-Goldney Experiments with Basil Shackleton; New Evidence of Data Manipulation. Proc. of the Society for Psychical Research 56, Teil 211, S. 250–281.
- Reiner, H. (1974), s.v. Gewissen. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3. Basel.
- Rhine, J.B. (1934), Extra-Sensory Perception. Boston.
- Soal, S.G. and Bateman, F. (1954), Modern Experiments in Telepathy. London.
- Spengler, E. (1964), Das Gewissen bei Freud und Jung (Diss.). Zürich. S. 124 ff.